

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortvertrieb
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.50.
Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
60 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigepreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Pfg. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklame 15 Pfg.,
die Zeile

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 257.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 2. November.

Heftblatt für Walsgrafenweiler.

1911.

Der Marokkoteag.

Je näher der 8. November heranrückt, an dem im Reichstage über die auswärtige Politik und über die Marokko-Angelegenheit verhandelt werden soll, um so deutlicher zeigen sich Wetterwolken am parlamentarischen Himmel. Sicher ist, daß die deutsche Volksvertretung keinen nutzlosen Krieg will, aber auch unter den politischen Parteien ist keine, die nicht genaue Klarheit darüber fordert, ob wir Frankreich gegenüber den Kürzeren gezogen haben oder nicht. Und es kommen noch andere Umstände in Betracht, auf die in der deutschen Presse immer bestimmter hingewiesen wird. So ist es namentlich die Haltung der französischen Zeitungen, welche in unseren Kreisen gerechte Entrüstung erregt. Sie spricht von deutscher Feindschaft und greift den Kaiser in einer Weise an, die sich nicht wohl wiedergeben läßt. Wir wissen, daß den Pariser Journalisten nicht selten die Veranlassung abhandeln kommt, wenn sie über Deutschland schreiben, aber es erscheint angemessen, in einer der Würde des Reiches entsprechenden Weise dazu Stellung zu nehmen, welche keinen Zweifel daran läßt, wohin dies Treiben führen kann.

Fürst Bismarck hat in den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit im Reichstage einmal darüber gesprochen, ob wir einen zweiten Krieg mit Frankreich erleben würden. Er glaubte nicht daran, daß eine Regierung in Paris leichtsinnig einen neuen Kampf vom Zaun brechen würde, hielt es aber nicht für unmöglich, daß Presse und Bevölkerung einen solchen herauszufordern könnten. Dem Sinne nach sagte der Kanzler mit erhobener Stimme: „Sollte es dahin kommen, dann wird es nicht mit einer Kriegsentwöhnung von fünf Millionen getan sein; dann wird Frankreich eine Lehre erhalten, die es nie wieder vergessen wird.“ Deutschland ist auch Mannes genug, diese Bismarck'schen Worte zu verwirklichen, und gegen Rußland, Frankreichs Bundesgenossen, bedenken uns die innere Schwäche des Zarenreiches, unser Bündnis mit Oesterreich-Ungarn und die muhamedanischen Volksstämme.

Dieser Anschauung wird auch der friedliebendste Reichstag sein. Freilich fehlt in der bevorstehenden Rechnung noch ein Punkt, der der springende in allen unseren auswärtigen Beziehungen ist, England. Englands Flotte wird stets stärker, wie die untrüge sein; wollten wir damit rechnen, müßten wir in allen auswärtigen Streitfragen im letzten Augenblick zurückweichen. Wir wünschen keinen unnötigen Krieg, aber gerade weil wir auf diesem Standpunkt stehen, müssen wir stets im Auge behalten, daß eine allzu große Nachgiebigkeit des deutschen Reiches am Ende die Folge haben kann, daß uns schließlich einmal Zumutungen gestellt werden, deren Erfüllung außerhalb der Möglichkeit liegt, daß also dann ein Krieg da sein würde. Wenn wir die ganze Weltlage ruhig betrachten, so müssen wir uns vor allem eingestehen, daß alle unsere Bemühungen, Frankreich und England uns gegenüber vorurteilsfrei zu machen, umsonst gewesen sind und auch wohl umsonst bleiben werden.

In verschiedenen Zeitungen wird verlangt, die Reichstagsdebatten der kommenden Woche dürften nicht mit den üblichen Reden, daß jetzt doch nichts weiter anzufangen sei, ausgehen, sondern es müsse eine Tat gefordert werden, die beweise, daß das deutsche Reich künftig nicht mehr gewillt sei, allenthalben zurückzuweichen. Diese Tat sollte in einem neuen, der heutigen Weltlage angemessenen Flottenprogramm bestehen. Täuschen wir uns aber nicht, was eine solche Tat bedeuten würde, sie würde die Möglichkeit eines Krieges mit England bedeutend verschärfen. Der Reichstag steht also bei den kommenden Verhandlungen vor Zukunftsmöglichkeiten, deren Erörterung auch eine volle Verantwortlichkeit für alle seine Mitglieder in sich schließt. Daß politische internationale Streitfragen nicht durch Schiedskongresse aus der Welt geschafft werden können, das hat sich bei Marokko und Tripolis glänzend bewiesen.

Tagespolitik.

Die Behandlung der Marokkofrage durch den Reichstag wird in der nationalen Presse mit besonderem Eifer erörtert. Die „Völk. Ztg.“ erkennt das formale Recht der Regierung an, dem Reichstage die Entscheidung über das Abkommen zu entziehen, meint aber, in irgend einer Form müßte die Möglichkeit gegeben werden, daß der Reichstag sich in feierlicher Weise dazu äußert, und auch der Regierung müßte daran gelegen sein, ihre Haltung durch ein Votum des Reichstags verstärkt und gefestigt zu sehen. Geht es nicht auf dem Wege der Entscheidung über Annahme oder Ablehnung, so müßte man wenigstens den Anlaß benutzen, damit der Reichstag sich in einer Resolution dahin äußert, wie er zur marokkanischen Frage steht und wie er über die von der Regierung erzielten Ergebnisse denkt. Eine bloße Besprechung ohne weitere Sanktion erscheint ganz unzureichend. Es sei auch anzunehmen, daß sich im Reichstage eine Mehrheit für das von der Regierung gefällte Abkommen finden werde, das, wie man auch sonst darüber denken möge, eine recht schwierige Lage zu einem friedlichen Ausgang gebracht habe. — Weit entschiedener noch äußert sich die „Magdeb. Ztg.“ in einem Artikel „Und nun zur Tat!“ Sie bezeichnet den 8. November, den Tag der Reichstagsdebatte über Marokko, als Tag des Volksgerichts und fragt: Was ist Marokko, was das Kongoland gemeint an der Erkenntnis: Jenseits des Kanals liegt der starke Reiter, der nicht dulden will, daß Deutschland sich seine Weltstellung wahre und festige. Die Wahlparole für den 12. Jan. müsse eine weltrechtliche Parole sein. Entweder wir bauen eine so starke Flotte, daß uns England nie wieder so in unsere Angelegenheiten hineinreden kann, wie in der Marokkofrage, oder wir sparen alle Opfer und verschärfen unsere Flotte an England. Diese Ausführungen des nationalliberalen Blattes sind auf den Ton der Breslauer Wahlrede des konservativen Parteiführers v. Heydebrand gestimmt, der von einer grundsätzlichen Unversöhnlichkeit englischer Minister gegen Deutschland gesprochen hatte.

Die Nordd. Allg. Ztg. hat zwar festgestellt, und auch von englischer Seite wird es behauptet, daß England bei dem Erscheinen des deutschen Kriegsschiffes vor Agadir und bei den deutsch-französischen Marokkoverhandlungen keinerlei Druck auf Deutschland ausgeübt habe. Die Dinge sind aber noch so lebhaft in Erinnerung, daß sich dadurch niemand über den wirklichen Tatbestand hinwegtäuschen läßt.

Die elsaß-lothringischen Landtagswahlen haben in der französischen Presse starkes Mißbehagen und verächtliche Uebertreibung ausgelöst. Man hatte jenseits der Vogesen doch gehofft, daß auf Grund der geheimen Stimmenabgabe eine starke nationalfranzösische Mehrheit in den Landtag einzuziehen würde. Daß diese Erwartung völlig zu Wasser wurde, tränk die Franzosen bitter. Von reichsdeutschem Standpunkt darf man aber gerade deshalb mit Befriedigung auf das Wahlergebnis blicken, wenn es auch noch nicht alle Wünsche erfüllt, und darf sich der Ueberzeugung hingeben, daß jede spätere Wahl noch günstiger für das Deutschland in Elsaß-Lothringen ausfallen wird.

Nach einer Meldung des „Siecle“ schweben gegenwärtig zwischen Paris und London Besprechungen, welche die Einleitung zu den bevorstehenden franz.-spanischen Besprechungen über Marokko bilden sollen.

Die chinesische Regierung und der Prinzregent haben den Forderungen der Reformen nachgegeben und eine Verfassung versprochen. Vorläufig nur versprochen; denn woher Chinas Politik und Diplomatie lenkt, wird nicht glauben, daß China nun wirklich über Nacht ein Verfas-

stungstaat geworden sei. So trauen auch die Revolutionäre der Regierung nicht. Trotz des kaiserlichen Edikts greift die aufständische Bewegung um sich und die Furcht der Bevölkerung, vor allem in der Umgebung von Peking, nimmt zu. In allen Eisenbahnhöfen findet man Flugblätter der Revolutionäre, ohne daß man weiß, wie sie dahin kommen. Die Zahl der aus der Hauptstadt fliehenden vergrößert sich täglich. Die amerikanische Gesandtschaft sandte an fünf Missionen der Provinz Schansi Depeschen, daß die Missionare sich sofort nach der Küste begeben sollten. Die Depeschen kamen jedoch zurück, da die betreffenden Missionare bereits in den Händen der Rebellen waren. Die Konzentration der Truppen in Panchou und in Mukden ist vollständig unterbrochen, da die Mannschaften und Offiziere gemeutert haben.

Das Edikt des Kaisers, in dem die Verfassung bewilligt wird, bittet das Volk in demütiger Weise um Verzeihung, weil die Regierung bisher mit der Durchführung der Reform geögert habe. Die Krone nimmt alle Schuld für die infolge der Reformverzögerung entstandenen Unruhen auf sich. — Der junge Kaiser, der erst im kommenden Februar 6 Jahre alt wird, und in dessen Namen sein Vater, Prinzregent Tsun, spricht, bedauert nicht die rechten Männer gefunden zu haben, da ihm die politische Geschicklichkeit fehle, und fährt dann fort: Wenn alle Geheke abgeschafft werden, wären die hohen Beamten nur ihre eigenen Interessen. Viel Geld wurde vom Volke erhoben, aber nichts, was dem Volke zugute kommt, ist vollendet worden. Das Volk murrte, ich aber weiß nichts davon. Das ganze Reich ist in Aufruhr. Die Geister der letzten Kaiser können sich nicht in Ruhe ihrer Taten erfreuen, weil das Volk leidet. Das alles ist mein eigener Fehler, und jetzt schwöre ich, daß ich Reformen einführen und die Verfassung treu erfüllen will. Ich will die Interessen des Volkes fördern und seine Lasten erleichtern, aber selbst, wenn die ganze Diplomatie zusammenarbeitet, fürchte ich, daß wir fallen können, wenn die Unterthanen des Reiches das Gesetz nicht mehr in Ehren halten, sondern sich von Gesetzbrechern verführen lassen. Dann freilich ist es um die Zukunft Chinas geschehen. Die Furcht vor den Fortschritten der Revolution, die vor den Toren Peking's steht, ist die Ursache des unfaislichen Erlasses.

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. November.

* **Skisport und Skirennen.** Die Skirennen auf dem Feldberg im Schwarzwald finden vom 9. bis 11. Februar nach folgendem Programm statt: 9. Febr.: militärischer Patrouillenlauf, 10. Febr.: großer Dauerlauf und Heerdauerlauf, 11. Febr.: Abfahrtsrennen vom Seebud, Hindernis-, Damen-, Volkslauf, Junioren- und Senioren-Sprunglauf. — Der Akademische Schneeschuhverein Tübingen hält vom 5. bis 7. Januar einen Schneeschuhkursus auf dem Aniebis ab.

* **Dornstetten, 2. Nov.** Vom A. Oberamt ist die Abhaltung des am Dienstag den 7. November hier fälligen Viehmarkts genehmigt worden unter folgenden Bedingungen: 1. Der Zutrieb des Viehs aus verweichten Bezirken ist verboten. 2. Vieh- und Schweinehändler haben vor Beginn des Transports der Tiere zum Markt ihre Tiere tierärztlich untersuchen zu lassen und das hierüber auszufällende Gesundheitszeugnis zum Markt mitzubringen. 3. Die aus Baden, Hohenzollern und anderen deutschen Bundesstaaten eingeführten Wiederläufer und Schweine dürfen nur dann zum Markt aufgetrieben werden, wenn sie vorher in Württemberg 10 Tage unter polizeilicher Beobachtung gestanden sind und deren Seuchenfreiheit bescheinigt ist.

* **Freudenstadt, 2. Nov.** Am Montagabend ist der verheiratete Zimmermann Wilh. Schmid auf dem Wege zwischen Zwieselberg und Freudenstadt dadurch verunglückt, daß er vom Wagen stürzte, des-



jen hintere Räder ihm über die Brust gingen. Er wurde schwer verletzt.

Neuenbürg, 30. Okt. Am Samstag und Sonntag sprach der bisherige Reichstagsabgeordnete des 7. Wahlkreises, Hr. Schweichardt, in Gräfenhausen, Birkenfeld und Engelsbrand. Alle drei Versammlungen waren sehr gut besucht.

Waldbuch, 1. Nov. (Jagd.) Die Steinbronner Gemeindegagd wurde kürzlich von 300 auf 700 Mark gesteigert. Für Jäger ist der Schönbuch immer noch ein dankbares Jagdgebiet, wenn man hört, daß auf der Waldbucher Gemeindegagd kürzlich an einem Tage 23 Rehe und 1 Hirsch zur Strede gebracht wurden. Wer die Postautomobile nach Tübingen benutzt, kann oft ganze Rudel Wild zu Gesicht bekommen. Auch auf der gestrigen Jagd im Böblinger Staatswald wurden vier Dirsche, 12 Rehe und einige Hasen geschossen.

Stuttgart, 1. Nov. Beim Abbruch eines Hauses der Uhlandstraße stürzte heute vormittag eine Wand ein. Zwei Arbeiter wurden bedeutend verletzt. Sie mußten nach dem Katharinenhospital übergeführt werden. Die Schuld an dem Vorfall soll einem Zimmermann treffen, der bei den Abbrucharbeiten die nötige Vorsicht außer Acht ließ.

Stuttgart, 1. Nov. Zur Beseitigung des großen Mangels an bedeckten und offenen Güterwägen weist die Generaldirektion der Eisenbahnen die sämtlichen Stellen des äußeren Dienstes eindringlich auf den Ernst der Lage hin und fordert sie auf, die geltenden Bestimmungen strengstens zu beobachten. Namentlich müssen nur Arbeitswagen, soweit irgend möglich, für den allgemeinen Verkehr innerhalb Württembergs verwendet werden. Schadhafte Wagen sind, soweit möglich, schleunigst herzustellen. Allen Aufsichtsbehörden wird zur Pflicht gemacht, den Wagendienst aufs schärfste zu überwachen.

Stuttgart, 1. Nov. Die Genesung J. Kas. Hoh. der Herzogin Wera schreitet langsam vor. Die Lähmungerscheinungen der rechten Seite wollen noch nicht ganz wieder verschwinden. Doch bezeichnen die Ärzte den Zustand der hohen Patientin im allgemeinen als befriedigend.

Stuttgart, 1. Nov. Mit der Abgabe von Kartoffeln seitens der Stadt wurde heute in der Gewerbehalle begonnen. Der Preis stellt sich auf 3,60 Mark pro Zentner inklusive Sach.

Stuttgart, 1. Nov. Bis zur Errichtung der Versicherungsämter und Oberversicherungsämter sind vom Ministerium des Innern die Oberämter bezw. die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung mit dem Spruchfachen und sonstigen anfallenden Entscheidungen aus der Reichsversicherung betraut worden.

Veisighelm, 1. Nov. Heute nacht stürzte Privatier Joh. Frig beim Radhausegehen von der Brücke in die Enz hinab. Durch seine Hilferufe konnte der Berunglückte noch rechtzeitig dem Wasser entzogen werden. Er ist aber den Verletzungen, die er beim Sturz in die Enz erlitten hat, erlegen.

Heilbronn, 1. Nov. Der Fall Bauer kommt nun doch noch zur Verhandlung und zwar vor der Strafkammer. Auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat das Oberlandesgericht eine anderweitige Entscheidung getroffen und es soll nun Bauer, der bekanntlich beschuldigt war, an der Beseitigung der Frau Schluchter beteiligt zu sein, wegen Vergehens

gegen Paragraph 139 des Str.G.B. vor die Strafkammer gestellt werden. Der Paragraph 139 des Strafgesetzbuches lautet: „Wer von dem Vorhaben eines Hochverrats, Münzverbrechens, Mordes, Raubes, Menschenraubes oder eines gefährlichen Verbrechen zu einer Zeit, in welcher die Verhütung des Verbrechens möglich ist, glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, hiervon der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige zu machen, ist, wenn das Verbrechen oder ein strafbarer Versuch desselben begangen worden ist, mit Gefängnisstrafe zu bestrafen.“ Das Gericht nimmt also an, daß Bauer wenigstens Kenntnis von dem Vorhaben der Schluchter gehabt habe.

Mühlacker, 1. Nov. Dem ledigen Hilfswärter Gottlob Schmollinger von Hienzingen wurde auf dem Bahnhof Mühlacker in der Nähe der neuen Eisenbahnbrücke der linke Fuß abgefahren, außerdem erlitt er eine Quetschung am Kopf. Der Verunglückte wollte in den nächsten Wochen Hochzeit machen.

Althausen, O.A. Badnang, 1. Nov. Der früherer Landjäger Seeger wurde festgenommen unter dem Verdacht, den Tod seiner Frau, die letzten Freitag nachmittag gestorben war, verursacht zu haben. Eine ärztliche Untersuchung ließ Anzeichen des Erstickungstodes erkennen. Es steht fest, daß Seeger sehr oft seine Frau mißhandelt hat. Die gerichtliche Untersuchung muß erst noch Licht in die dunkle Angelegenheit bringen.

Langenburg, O.A. Gerabronn, 1. Nov. Die Wahl eines Stadtschultheißen findet am 28. Nov. statt.

Göppingen, 1. Nov. Dem Baumhändler Fern in Pottenhofen war eine auf der Weide befindliche trährige Kuh entlaufen. Der Eigentümer machte sich andern Tags auf die Suche und traf die Vermisste im nahen Wald in Gesellschaft zweier neugeborener gesunder Kälber wohlbehalten an.

Ulm, 1. Nov. (Zum Fall Thalmeßinger.) Der Zusammenbruch Sali Thalmeßingers beschäftigt jetzt auch den „Beobachter“ in Stuttgart. Er schreibt dazu: „Soweit bis jetzt bekannt, erleidet bei dem Fall Thalmeßinger weder die Vereinsbank noch das Publikum irgendwelchen Schaden. Wenn Herr Thalmeßinger nach langen Jahren fleißiger Arbeit anstatt ein Vermögen erworben zu haben, sein Vermögen verliert, so ist das eine für ihn und seine Familie recht traurige Sache, die jedoch kaum verdienten Ansehensverlust, dem Mann mit kurzschichtigem und schmellerigem Verstand zum Unglück auch noch Schuld aufzuladen, wie es jene gern tun, deren unversuchte Tugend in engen Kreisen selbstgefällig sich brüsst. Der Fall Thalmeßinger, der in der Geschichte der Ulmer Banken seit fast einem Menschenalter vereinzelt dasteht, wird manchen Geschäftsmann in Ulm näherer und weiterer Umgebung auch an jene Zeiten erinnern müssen, als die Firma Thalmeßinger ein gar wichtiger Faktor in Handels- und Gewerbetreiben war. Betragen von allseitigem Vertrauen, hatte die Firma Thalmeßinger, die aus kleinen und bescheidenen Anfängen hervorgegangen, unter den Seniorinhabern, dem gewichtigen Leopold und dem klugen Nathan Thalmeßinger, eine weitverweigte Kundschaft erworben. Das zuerst von ihnen, im damals kleinen und bescheidenen Ulm gepflegte Kontokorrentgeschäft, bei welchem einzelne Firmen, nur auf ihre ehrliche Haut hin, Blanko-Kredite in be-

deutender Höhe genossen, hat reichen Gewinn getragen. Neben Thalmeßinger hatten die anderen Banken lange Zeit schweren Stand, erst nach Jahren ist es ihnen gelungen, die Ausdehnung der Firma Thalmeßinger einzudämmen. Die mehr oder minder unglücklichen Gründungen der Ulmer Industrieperiode wie Steinfabrik Ulm, und Mahlers Hutmanufaktur A. G., Engagements in Kalkstein ohne sichere Basis, und daraus folgende Prozesse, verschlangen Geld, aber all diese Fährlichkeiten konnten überwunden werden, so daß von großen Verlusten der Firma Thalmeßinger nichts publik wurde. Immerhin war jenes Subtile und unberechenbare Etwas, das öffentliche Vertrauen, infolge der da und dort verbreiteten „on bits“ über die früher moralisch und materiell völlig integre Firma, etwas schwankender geworden und man hätte meinen sollen, daß Sali Thalmeßinger angesichts des glänzenden Abgangs, den er seiner Firma durch Uebernahme in die württembergische Vereinsbank verschafft hat, sich selbst hätte von Privatgeschäften zurückziehen müssen, schon in Rücksicht auf seine verantwortungsvolle Stellung.“

Jony, 1. Nov. Der 19jährige Apotheker Hermann Börner aus Nürnberg, einziger Sohn seiner dort wohnenden Eltern, dessen Tod wir bereits berichtet haben, ist bei einer am Sonntag unternommenen Tour auf den Hohen Kasten abgestürzt und tödlich verunglückt. Seine Leiche ist geborgen. Er war seit 1. Oktober bei Apotheker D. Berg hier in Stellung. Die Tour unternahm er, trotzdem von verschiedenen Seiten des Neuföhnes wegen abgetreten wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Stuttgart, 1. Nov. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag den 7. Mai in Cannstatt auf dem Bauplatz. Giebelwände einer zerlegbaren Bauhütte, die in einen Jaun gelehnt waren, wurden vom Wind umgeworfen und fielen auf ein einhalbfähriges Kind, das daneben auf einem Balken saß. Dem Kind wurde das Schädeldach zertrümmert. Die Giebelwände waren nicht versichert und zu steil aufgestellt. Gegen den Bauführer wurde Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben und die Strafkammer verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis.

Aus dem Reiche.

München, 1. Nov. Aus Anlaß des neunzigsten Namensjahres empfing Prinzregent Luitpold heute früh Gratulationsbesuche. In allen Kirchen wurden feierliche Hochämter mit Tebeum abgehalten. Nachmittags machte der Prinzregent, dessen Befinden ein gutes ist, die gewohnte Spazierfahrt nach Nymphenburg.

Berlin, 1. Nov. Der Reichsanzeiger meldet: Dem ersten Sekretär bei der Botschaft in Paris, Botschaftsrat von der Langens-Bakenis, ist der Titel und Rang eines außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten des Ministers verliehen worden.

Sardien, 1. Nov. In der letzten Nacht ist auf dem Sand vor Westerbewer der Hamburger Schleppe „Adler“ gestrandet. Nach der Aussage des Kapitäns ist der Dampfer vollständig wrack geworden, die Mannschaft hat sich in einem Boot nach dem Leuchtturm von Westerbewer gerettet.

Lesekunst.

Das Glück ist allen gleich und gut,
Ist auch beständig heut und morgen;
Den Reichen gibt's Furcht, Mühe, Sorgen,
Den Armen Hoffnung, Sinn und Mut.
Wechering.

Feindliche Höfe.

Novellen-Roman von Paul Hankel.

(Schluß.) "Abdruck verboten."
Am andern Tage wanderte ein alter, weltmüder Greis von der Landgemeinde hinunter nach der Stadt. Die Wanderung ging unbehellig vor sich, und auf manchem Ebnsteine ruhte der altersschwache Fußgänger aus. Es war der Schäfer Christian, der in den Morgen hinausdrückte und mehr als die doppelte Zeit brauchte, ehe er am Ziele seiner Wanderung anlangte. In der Stadt, erst am Nachmittage dort angelangt, fragte er nach dem Gerichtsgebäude und trat auch schließlich in dasselbe ein. „Was wollen Sie?“ fragte ein Gerichtsdiener, der ihn eintreten ließ.
Nüchtern blickte ihm der Greis ins Gesicht und sprach dann mit Schwermut, aber höherer Stimme: „Ich bin der Brandstifter von der Landgemeinde.“
Der Gerichtsdiener lächelte, hielt den Alten für einen harmlosen Geisteskranken, d. h. für einen Anblich gewordenen Greis, und wollte ihn laßt aus dem Gerichtsgebäude weisen. Christian schüttelte aber sein greises Haupt und blieb.
Da trat ein Affessor hinzu und fragte, was der Alte wolle.

„Er gibt an, der Brandstifter von der Landgemeinde zu sein“, gab der Gerichtsdiener lächelnd zur Antwort. Der Herr Affessor betrachtete den Greis, lächelte auch und schüttelte mit dem Kopfe, der alte Christian aber nickte und nickte nur immer zu.

„Nicht zweifelhaftes Sache!“ rief der Jurist. „Aber kommen Sie mit, daß wir Ihre Aussage zu Protokoll nehmen.“

In der Amtsstube, die sie bald darauf betraten, lagen noch einige andere Gerichtsmenschen, die ebenfalls mit-leidig lächelten, als der Affessor die Aussage Christians hier zur Meldung brachte.

„Das ist ein kindisch gewordener Alter, der sich eine Idee eingegeben hat“, sagte einer von den anwesenden Herren zu dem andern. „Wir wollen darauf eingehen und ein Protokoll aufsetzen, dann wird er wieder ruhig geben.“

Man stimmte bei und nahm den Alten scheinbar in ein strenges Verhör.

„Ihr Name?“ — „Christian Balder.“ — „Ihr Stand?“ — „Schäfer.“

„Geboren in?“ — „Weiß niemand.“ — „Und wann geboren?“

„Es mag wohl so hundert Jahre her sein.“

„Mit großen Augen blickten alle den Greis an dem solches Alter nicht unwillkürlich Ehrfürcht ein.“

„Und Sie geben an, der Brandstifter von der Landgemeinde zu sein?“

Christian nickte.

„Und Sie melden sich erst jetzt? Warum?“

„Weil kein Unschuldiger ins Justizhaus wandern soll.“

Die Gerichtsherren sahen an sich zu werden, denn die Antworten waren nicht die eines Schwachsinners.

„Und weshalb haben Sie den Brand angelegt?“ — „Des Friedens willen — den Haß zu verbrennen.“

„In Ihrem Alter?“ — „Dram wurde ich so alt.“

„Und bereuen Sie es nicht?“ — Christian schüttelte mit dem Kopfe.

„Die armen Schafe tun mir leid, die ich dabei habe opfern müssen.“

Die Herren im Zimmer nahen sich gegenseitig groß an, denn die anfangs lächerliche Sache spitzte sich sehr ernsthaft zu.

„Ich halte die Aussagen des Alten noch immer für mehr als fragwürdig“, sagte nun ein Affessor; „aber wie der Prozeß wegen der Brandstiftung steht, ist es der Gerichtsordnung nach unbedingt notwendig, daß der Alte dort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wird.“

Der kommt aber erst morgen früh“, entgegnete ein anderer, „und wir können den Greis doch nicht in die Untersuchungszelle einsperren lassen. Selbst wenn er wirklich ein Brandstifter wäre — was ich noch immer bezweifle — so wäre das eine gerichtliche Brutalität.“

„Was fangen wir aber mit dem Alten dort an?“

„Auferte ein anderer. „Den bekommen wir nicht fort.“

„Es mag heute nacht in der Krankenabteilung zubringen“ wurde ihm entgegnet. „Der Alte ist wegmüde und mag zur Ruhe ein ordentliches Bett haben.“

Der Affessor klingelte einem Gerichtsdiener, dem man die betreffende Befehle gab und der den alten Christian hinausgeführtete.

Als hinter diesem die Tür ins Schloß fiel, schüttelten die Gerichtsherren die Köpfe und meinten: „Ein seltsamer Fall! Der strengste Staatsanwalt muß ja bei seiner Anklage dem weihhaarigen Greise gegenüber erditten. Ein Mensch in solchem biblischen Alter steht so moralisch außerhalb jeder irdischen Gerichtsbarkeit.“

Als man am andern Morgen den alten Schäfer dem Untersuchungsrichter vortreiben wollte, lag der Greis nach im Bette und schien zu schlafen. Als man aber näher hinzutrat, erkannte man, daß er tot war.

Somit war er in der Nacht gestorben, oder vielmehr — er war hinübergeschlummert in das andere Leben, denn stiller Frieden lagerte auf dem weihnachtlichen, hundertjährig durchfurchten Angesicht. —



Russländisches.

Wien, 1. Nov. Heute nachmittag fand in Gegenwart des Kriegsministers die erste Vorfahrt des Wirtlichen Herculesbootes auf der Donau statt. Der Kriegsminister nahm mit dem Erfinder in dem Boot Platz, verweilte darin während der Ausführung wohlgeleitener Manöver eine halbe Stunde und ließ sich die Konstruktion eingehend erläutern.

Paris, 1. Nov. Der König der Hellenen besuchte heute den Minister des Aeußern.

Las Palmas, 1. Nov. Monats meldet: Am 30. Oktober ließ der französische Dampfer „Liberia“, der der französischen Dampfschiffahrtsgesellschaft gehört, mit dem französischen Dampfer „Diabol“, der die Liberia im Schlepptau hatte, zusammen. Die „Diabol“ sank und 21 Mann der Besatzung und 3 Passagiere der „Diabol“ ertranken. Die „Liberia“ wurde am Bug beschädigt.

Deutsche in Südaustralien.

Adelaide, 5. Sept. Adelaide, die Hauptstadt von Süd-Australien, ist kleiner als Sydney oder Melbourne, aber sie ist die drittgrößte Stadt in Australien. Vielleicht ist sie die bekannteste Stadt in Deutschland, da die Bevölkerung sehr viele Deutsche unter sich zählt. Natürlich sind sie über Stadt und Land verteilt, aber manche Dörfer haben nur deutsche Einwohner. Wir haben solche unter dem Namen von Nenzig, Dahnborn, Lobethal, Grünthal u. a. in der Nähe von Adelaide; sie leben wie ein Stück der deutschen Heimat aus. Bevor die große Einwanderung in Australien anfing und die reichen Goldentdeckung in Ballarat und Bendigo die Welt mit Erstaunen erfüllten, hecleten sich eine Menge deutscher Bauern hier an. Große Landbesitzer, die den Wert deutscher Arbeiter erkannten, veranlaßten sie, durch höhere Löhne und Bewehrung von Land, nach Australien mit ihren Familien auszuwandern. Die meisten von ihnen sind natürlich nicht mehr am Leben, aber ihre Nachkommen sind hier und gehören jetzt zu den größten Landbesitzern und den wohlhabendsten Kaufleuten. In vielen Fällen hat die junge Generation sich mit Engländern und Schottländern verheiratet, aber ihr Interesse an und ihre Liebe zu Deutschland hat nicht abgenommen. Diese Nachkommen von Deutschen verfolgen in den Zeitungen alle deutschen Angelegenheiten. Insbesondere findet die soziale Gesetzgebung Deutschlands ihr Interesse. Hier hat man auch nicht vergessen, daß ein Deutscher, Dr. Hübbe, die Reform der Landgesetze unternommen und mit Erfolg durchgeführt hat. Mehrere Deutsche u. a. die Herren Bafedoto und von Doussa sind Parlamentsmitglieder. Herr Homberg, ein anderer Deutscher, ist einer unserer drei Kreisgerichtsräte. Dr. von Lukowitsch ist einer unserer besten Aerzte, und fast in allen Zweigen der Regierung und in allen kaufmännischen Berufen findet man Deutsche in angesehenen Stellungen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Tripolis, 1. Nov. Gestern war hier alles ruhig, als plötzlich einige von feindlichen Gebirgsschützen abgefeuerte Schrapnells in die Stadt fielen. An den Befestigungen wurde kein Schaden angerichtet. Ein Angriff der Kriegsschiffe auf der Flanke trieb die Türken in die Flucht, zerstörte

Man verließ den Tod sofort in die Heimat. Frey lag ankommen und fuhr mit dem Warrer nach der Stadt, um den Loren zu holen.

Auf dem Gerichte legte man dem Warrer das Protokoll vor und traute ihn, ob die Auslagen des Verstorbenen einen Antheil der Möglichkeit hätten.

Sie beruhen auf Wahrheit, entgegnete der Warrer ernst. „Denn der greise Schäfer war völlig zurechnungs-fähig und hat in seinem Leben wohl nie wesentlich eine Unwahrheit gesagt. Doch Friede sei dem Toten, denn er war das Werkzeug in des Höheren Hand, der ihn hundert Jahre alt werden ließ, um einen hundertjährigen Oas auf immer zu verbrennen.“

Man kaufte einen Sarg, bettete den Alten hinein und trug ihn langsam zurück ins Dorf.

Dies wurde er im leeren Schafstalle bis zum Begräbnistage aufgebahrt. — Die Glocke der Dorfkirche läutete, und alles Volk war auf den Beinen, denn es gab heute ein seltenes Begräbnis. Die irdischen Reste des greisen Schäfers Christian sollten der Mutter Erde übergeben werden.

Als vier Burchen des Dorfes an die Bahre herantraten, um den Sarg zum Friedhof zu tragen, da trafen aus der Menge der Kahlbauer und der Bindenhofsbauer an die Bahre heran und schoben zwei Burchen beiseite. So schwach waren die Alten noch nicht, um unter einer solchen Last zusammenzubrechen. Sie hoben die Bahre mit auf ihre Schultern, und der Leichenzug setzte sich langsam in Bewegung.

So trugen die beiden Erbtende den hundertjährigen Brandstifter ihrer reichen Gehöfte zum Friedhofe des Dorfes hinaus! Sie schaufelten dort auf den mit Blumen geschmückten Sarg mit eigener Hand die lebhaften Schollen, bis der Grabhügel sich über der Erde erhob, unter dem der alte Christian, der weiße Schäfer der Landgemeinde, von seiner irdischen Pilgerfahrt zum Aus-zug.

— Ende —

die Verschanzungen und machte vier Geschütze unbrauchbar. Aus Benghasi und Homs wird nichts neues berichtet.

Tripolis, 1. Nov. Die letzte Nacht und der heutige Tag sind ruhig verlaufen. Die italienischen Aviatiker signalisierten die Anwesenheit von den drei Gruppen von Feinden, die in den letzten Tagen erwähnt worden waren, an denselben Stellen. Einem Flieger gelang es mit vollem Erfolg, vier Sprengbomben in ein feindliches Lager zu schleudern. Von den anderen Plätzen liegen keine Nachrichten vor. Die Herzogin von Aosta ist hier eingetroffen.

Rom, 1. Nov. Nach einer Meldung des Corriere d'Italia sind die Regimenter in den vorgeschobenen Stellungen durch neuerdings gelandete Truppen abgelöst worden. — Tribuna meldet aus Tripolis, daß die Türken gestern, nachdem ihr Angriff mit Gebirgskanonen von italienischen Schiffgeschützen abgewehrt worden war, ein Gewehrfeuer gegen die italienischen Stellungen zwischen Sciarra-Sciat und Sidi-Messri eröffneten, aber nach zwei Stunden zurückgeschlagen wurden. Die Italiener erbeuteten mehrere Kriegsgeschütze und schafften sie nach Tripolis.

Konstantinopel, 1. Nov. Oberst Reschad Bey notifiziert den Kommandanten der italienischen Flotte vor Tripolis, daß er für das Schicksal der mehreren tausend gefangenen Soldaten keine Verantwortung mehr übernehme, falls die italienische Flotte abermals die Stadt Tripolis bombardiere.

Nach übereinstimmenden Berichten haben sich die italienischen Truppen in Tripolis entsetzliche Grausamkeiten selbst gegen Frauen und Kinder, zu Schulden kommen lassen. So schreibt der Spezialberichterstatter der Frankf. Ztg. unterm 26. Okt. aus Tripolis:

Eine Schreckensherrschaft

wie sie augenblicklich ausgeübt wird, kann auf die Dauer nur schlimme Früchte bringen. Die Zahl der standrechtlich Erschossenen kann niemand genau angeben; sie dürfte aber jetzt schon weit über Hundert hinausgehen. Meist verzichtet man auf jede Formlichkeit. Die ersten sechs Opfer hatte man noch in der Kaserne gerichtet, im Hof, und die Berichterstatter sahen noch stundenlang die Spuren an der Mauer, Blut, Knochen splitter, Gehirnteile. Später ging man weniger umständlich vor. Jede Mauerdecke wurde gut genug. Die Soldaten werfen die Körper der Verurteilten meist ohne weiteres ins Meer, bis sich ein Eingeborener ihrer erbarmt.

Anfangs hatte man Gewaltmaßnahmen vermeiden wollen. Mancher, der nach Cajetta oder in den letzten Tagen nach Pantelleria in Gefangenschaft verschleppt wurde, hat Schlimmeres getan als seine Stammesbrüder, die unter dem Blei verendeten. Der böse Same ist schon aufgegangen. Die italienischen Verwundeten sind zum großen Teil entsetzlich verkrümelt aufgefunden worden, die Araber hatten ihnen Nasen, Ohren, Hände und Füße abgehauen.

Ein Bericht der „Stampa“ schildert die schonungslosen Fälligungen, welche die italienischen Soldaten rachegetrieben vorgenommen hätten. Es seien auch Frauen fälligt worden. Sogar ein Ehepaar wurde an eine Mauer gestellt und zuerst der Mann und dann die Frau niedergemalt. Greise und junge Burchen wurden ebenfalls vor die Flintenläufe gestellt. Zuletzt wurde eine Greisin, die in ihrem Gewand Patronen verborgen hatte, ganz nackt ausgezogen und erschossen. Im ganzen sind gegen tausend Fälligungen erfolgt. Dabei sind auch Arrämer entstanden. So wurden z. B. zwei Griechen, nur weil sie mit Revolvern bewaffnet waren, einfach standrechtlich erschossen.

Die Revolution in China.

Peking, 1. Nov. Juanjichai ersuchte die Regierung telegraphisch, einen interimistischen Premierminister zu ernennen, während er alle Angelegenheiten der Kaiserlichen einstellen lassen und unverzüglich mit Lihuanheng wegen des endgültigen Friedensschlusses verhandeln werde. Juanjichai wolle, falls er nicht anders Unterhandlungen herbeiführen könne, sich ins Lager der Aufständischen nach Wutschang begeben.

Peking, 1. Nov. Ein kaiserliches Edikt genehmigt den Rücktritt aller Minister.

Peking, 1. Nov. Amtlich wird gemeldet, Juanjichai wurde zum Premierminister ernannt.

Vermischtes.

„Der kluge Mann kauft vor!“ Folgendes Schildlein berichtet man aus Halle: Stand da jüngst in einem Dorf nahe bei Halle die Verpachtung der Gemeindegäbe an. Die Bauern boten recht reger, doch der Großgrundbesitzer — nebenbei bemerkt: ein freikonservativer Abgeordneter — übertraf sie schließlich doch mit seinem Gebot über 3000 Mark. Aber kein Mann — nicht er, sondern der nächste Bieter, ein mittlerer Landwirt erhielt den Zuschlag. Darob allseitiges Erstaunen. Der Ortsvorsteher indes ließ mit der Erklärung nicht lange warten: „Der Herr

Soundso hat laut Veranlagung nur ein Einkommen von 7000 Mark. Wenn wir ihm davon 3000 Mark für unsere Jagd abnehmen, so bleiben ihm bloß noch 4000 Mark. Und da ist in der heutigen Zeit der Teuerung nicht mit auszukommen. Also“ — Trotz aller Einreden blieb der Ortschulze bei dieser Erklärung, ja er unterstrich seine Anschauungen noch, indem er es unverantwortlich nannte, wenn man einem Mann mit verhältnismäßig recht geringem Einkommen so große Opfer für eine entbehrliche Sache zumute. Ein solcher Vertrag verstoße geradezu gegen die „guten Sitten“. Und so kann der arme Herr Großgrundbesitzer, dank der sorglichen, menschenfreundlichen Gefinnung des Ortsvorstehers, sich die Ausgabe der 3000 Mark sparen, — wenn er nicht leichsinnig genug ist, eine andere Jagd zu machen.

Die Schadenersatzpflicht des Mieters. Das Reichsgericht hat nach der „Juristischen Wochenschrift“ zu der Frage des Umfandes der Schadenersatzpflicht des Mieters in einer Entscheidung Stellung genommen, die eine wichtige Rechtsfrage zum ersten Mal berührt. Das Reichsgericht führt aus: Der Mietvertrag begründet für den Mieter die Verpflichtung, dem Vermieter den vereinbarten Mietzins zu entrichten. Infolgedessen wird der Mieter, der durch Zahlungsunfähigkeit an der Entrichtung des Mietzinses gehindert ist, nicht bloß nicht frei von der Verpflichtung zur Leistung, sondern er hat auch dem Vermieter allen Schaden zu ersetzen, der diesem durch die auf der Zahlungsunfähigkeit beruhende Nichterfüllung der Leistungspflicht des Mieters widerfährt. Die Ersatzpflicht des Mieters wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Vermieter von der ihm zustehenden Befugnis der Kündigung Gebrauch macht. Und zwar gilt dies nicht bloß für den bis zur Beendigung eingetretenen, sondern auch für späteren Schaden und so auch für den durch die Kündigung selbst veranlaßten Schaden. Das Urteil handelt nur von der Kündigung des Mieters und ihrem Verhältnis zu seinen Erlassensprüchen. Seine Begründung trifft aber auch für die Kündigung des Vermieters zu, denn jedes Wesen der Kündigung ist in beiden Fällen gleich.

Literarisches.

Ist Deutschland zur See gerüstet? Antwort gibt die Kriegsmarine Nummer der Illustrierten Zeitung. Im Einverständnis mit dem Reichsmarineminister herausgegeben und zum Preise von M. 1.50 zu beziehen durch die B. Rieker'sche Buchhandlung, L. Lauf, Altensteig.

Verzeichnis der illustrierten Aufsätze: Adalbert, Prinz von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte von Geh. Admiralsrat P. Koch. Die Verwirklichung des deutschen Flottengedankens im Wechsel der Zeiten von Graf G. v. Reventlow. Die Bedeutung der Marine für die wirtschaftliche und politische Zukunftsentwicklung Deutschlands von Prof. Dr. Bernhard Harms. Das Interesse der Arbeiter Deutschlands an einer starken Flotte von Dr. Waldemar Zimmermann. Kriegsschiffbau-Werftbetrieb und einschlägige technische Gebiete von Geh. Raurat Schwarz. Die Zusammenführung moderner Flotte von Korvettenkapitän Scheibe. Die Auslandsschiffe und ihre Bedeutung für die Vertretung Deutschlands im Ausland von Geh. Admiralsrat Bislicemus. Leben und Treiben an Bord von Graf Bernstorff. Von der Mitarbeit S. M. Schiffe an der Erforschung der Meere und der Küste von Korvettenkapitän Dominik. Der Deutsche Flottenverein. Das Wachstum unserer Flotte seit dem Flottengesetz von 1900 von Gymnasialdirektor Dr. Rajow. Sämtliche Tage, Skizze von Ida Boy-ed. Mit etwa 200 Abbildungen.

Der Kunstschatz. Die Geschichte der Kunst in ihren Meisterwerken mit erläuterndem Text von Dr. Anton Kija, em. Direktor des Museums in Aachen, u. A. In vornehmem, reichem Prachtband. Preis M. 30. — in Lieferungen: 50 Lieferungen a 40 Bfg., Einbanddecke M. 5. — Zu beziehen durch die B. Rieker'sche Buchhandlung, L. Lauf, Altensteig.

Handel und Verkehr.

Vom oberen Gan, 30. Oktober. Die Felder sind dank der günstigen Witterung bestellt und die letzten Früchte eingeharnt. Wider Erwarten reichlich fällt noch das Herbstfutter aus. Die Wiesen stehen schöner als vor der Dehmd-ernte und liefern reichlich Nachgras; auch der Stoppelfee steht schön und kann noch abgemäht werden. Die Rüben sind so schön und üppig wie kaum in einem früheren Jahre. Da das Kraut infolge des Regens noch gut geraten ist und vielfach verfüttert wird, haben die Bauern noch wochenlang Futter, besonders wenn es mit dem Gefrieren noch etwas anfeht. Von einer Futternot kann jetzt kaum mehr gesprochen werden. Trotz der vielen Marktverbohle gehen die Viehpreise durchweg an. Die Opfern sind zum größten Teil verkauft. Die Preise hielten sich auf 300 Mark.

Berantwortlicher Redakteur: L. Lauf, Altensteig.

Druck und Verlag der B. Rieker'schen Buchdruckerei in Altensteig.

sowie ihre Agenturen

nehmen jederzeit u. von jeder Person ohne Rücksicht auf den Wohnort

Spar-Einlagen

in allen Beträgen von 1-5000 Mk. entgegen. Zinsfuß 4%.

Grömbach, 1. November 1911.

Dankfagung.



Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode unseres unvergesslichen Gatten und Vaters, Bruders und Schwagers **Gottlieb Müller, Küfer** für die ehrenvolle Begleitung des Veteranen- u. Militär-Vereins und den erhebenden Nachruf des Vorstandes des Klubs, für den schönen Trauergefang und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe-stätte sagen tiefgefühlten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Der Frauenmissions-Verein

Altensteig.
beginnt wieder am Freitag, den 3. November nachmittags 2 Uhr im Stadtpfarrhaus; es ladet herzlich und nur auf diesem Wege ein
Stadtpf. Saal.

Altensteig.

Herrenanzüge
Burschen „
Knaben „
gestricke u. aus Stoff
Gipsanzüge
blaue Arbeiteranzüge
Winterladenjoppen
Pelerinen
Jagdwesten
Unterhosen
Unterleibdgen
Farbige Hemden
Hormalhemden
Hosenträger
Kragen, Brüste u.
Wandschetten
Cravatten
schwarz u. farbig
empfiehlt billigt
Fritz Wizemann
Tuch- u. Kleiderhandlung.

Obstbauverein Pfalzgrafenweiler.

Sonntag, den 5. November, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus z. Post
Hauptversammlung
Gabenverlosung, sowie Vortrag
des Herrn Baumschulbesitzer Kauf von Nagold über Obstbaupflege.
Vorstand.

Rechnungen

liefert rasch, sauber und billig
die Buchdruckerei der Zeitung
„Aus den Tannen“, Altensteig.



Nur in dieser Packung

mit Schutz Marke faminfreier Marken
Sie das echte wegen seiner hübschen
Geschenk-Beilage

so beliebte **Dr. Gentner's**
Veilchenseifenpulver
Goldperle
erhalten.

Altensteig.
Füchse-, Marder-, Iltis-,
Reh-, Hasen-, Kanin- u.
:: :: Skakenfelle :: ::
kauft zu den höchsten Preisen
Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft.

Der beste Ratgeber für Beruf und Haus ist:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
Grosses Konversations-Lexikon
10000 Artikel
16831 Bilder, 1922 Tafeln usw.
20 Halblederbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Gestorbene.
Ditzau: Johanna Schulz, 59 J.
Baleisbrunn: Katharine Faust, geb. Frey, 29 J.
Freudenstadt: Wilh. Fahrner, alt Ochsenwirt, 63 J.
Stuttgart: Adolf Freund, Buchbindermeister, 76 J.
Ludwigsburg: Gustav Kallenberger, Architekt.
Lehringen: Chr. Nikolaus Remhardt, 76 J.

Rebnlach.
Sehe meinen hährigen
Braunwallach
dym Verkauf aus
Christian Schaidle.

Zur Anfertigung von
Baletadressen
mit Firma-Ausdruck
empfiehlt sich die
W. Nieher'sche Buchdruckerei
Altensteig.

Rheinsand
für Cementarbeiten jeder Art
Schwemmsteinsand
zum Beleg für Gartenwege
sowie
Fluß- und Grab sand
ab Lager oder fro. Baustelle empfiehlt
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Nagold.
frisch eingetroffen:
Elektrische
Laschenlampen
Batterien und Glühkörper
in prima Qualität
Calchenfeuerzeuge
zu Benzin- u. Holzgeistzündung
sowie die Reservefeuersteine u.
empfiehlt in großer Auswahl
Jacob Luz, Vorstadt.

Zimmerfeld.
Es wird das ganze Jahr
Flachs, Hanf und Abwerg
von der Dreche weg, zum
Spinnen, Weben und Bleichen
angenommen für die bekannte Spin-
nerei **Schorrente-Ravensburg.**
Außerdem liefert zur Verarbeitung
die Fabrik **Flachs u. Hanf** zu 50 Pf.
und **Abwerg** zu 25 Pf. pro Pfd.
Die Agentur: **J. F. Ganselmann.**

Zum Beginn der Schulzeit empfehle **Bleyle's Knaben-Anzüge**



welche in jeder Richtung unübertroffen sind, und in jeder Beziehung das denkbar Vollkommenste bieten. — Als

praktischer Schulanzug

hat sich diese Bekleidung auf das Beste bewährt. Ein Versuch wird bestätigen, daß es auch in gesundheitlicher Beziehung keine vorteilhaftere Kleidung gibt.

Ausführlichen Katalog gratis und franko. Man achte auf die Schutzmarke.

Friedrich Bäßler, Altensteig.

Wizemann's Palmbutter zum Kochen, Braten u. Backen, per Pfund 65 Pfg., bei 10 Pfund 60 Pfg.
empfiehlt **G. W. Luz Nachf., Fritz Bühler jr., Altensteig.**